

längeren Anschauen der Bilderfülle entsteht dann aber allmählich die Ahnung von dem Lebenshintergrund, der die äußere Vielfalt in der Tiefe zusammenfügt: mögen Kleid und Beschäftigung sein, wie sie wollen, in der Tiefe ist es ein Gott geweihtes Dasein. Im übrigen leben sie gar nicht so anders. Sie müssen schaffen wie die andern Menschen auch, und manche von ihnen sehen durchaus müde und verbraucht, krank und abgeschafft aus. Der Ordensalltag ist nüchtern. Insofern ist der Titel vielleicht nicht sehr glücklich gewählt. Und an Stelle des unangenehm poetisierenden Begleittextes sähe man lieber unter jedem Bild nüchtern die sachliche Erklärung, die man jetzt mühsam im Anhang nachschlagen muß.

F. Hillig SJ

Francis, Mary: Das Recht fröhlich zu sein. (200 S.) Kevelaer 1959, Butzon u. Bercker. Ln. DM 9,60.

Zu wissen, wie es in einem Nonnenkloster zugeht, bzw. im Herzen einer Nonne wirklich aussieht, dazu sind die üblichen Nonnenromane und -filme eher ein Hindernis denn eine Hilfe. Das vorliegende Büchlein dagegen ist ein schlichtes, zuverlässiges Zeugnis. Es stammt aus der Feder einer jungen amerikanischen Ordensfrau, die mit Charme und nicht ohne Geist zu plaudern weiß. Sie ist Klarissin geworden und spricht für die Welt der Klarissen; aber vieles, was sie sagt, kann für das kontemplative Ordensleben überhaupt gelten (wie das Buch ja auch von einer Karmelitin ins Deutsche übertragen wurde). Ein Glanz von Frohsinn liegt über dem Ganzen und wirkt sich bis in den Titel hinein aus: *The right to be merry*. Diese Töchter des hl. Franz und der hl. Klara nehmen das Recht für sich in Anspruch fröhlich zu sein. In Wirklichkeit haben sie mehr gefunden: nämlich die Freude. Junge Menschen, die in ähnlicher Richtung die Freude suchen, seien auf das Buch hingewiesen. Es kann auch Spirituellen von Frauenklöstern dienlich sein. (Daß sich die Lebensweise der deutschen und amerikanischen Klarissen in Einzelheiten unterscheidet, sei der Genauigkeit halber wenigstens angemerkt.)

F. Hillig SJ

Schultz, Hans Jürgen (Herausgeber): Frömmigkeit in einer weltlichen Welt. (Referate einer Sendereihe des Süddeutschen Rundfunks.) (301 S.) Br. DM 7,80. Das Buch ist ein ziemlich genaues Gegenstück zu seinem vieldiskutierten Vorgänger „Kritik an der Kirche“ (vgl. diese Zschr. 163 [1959] 466 ff.). Es versteht sich selbst als eine „Weiterarbeit auf dem mit der ‚Kritik an der Kirche‘ angefangenen Weg“, als einen „Entwurf der Möglichkeiten einer Kirche, die für die gegenwärtige

Welt da ist“. Das Wort „Frömmigkeit“ ist dabei ein Notbehelf und könnte irreführen. Es meint ungefähr dasselbe wie „christliche Existenz“. Der Ton liegt bei fast allen Referaten auf der Begegnung dieser christlichen Existenz mit den Anliegen der Zeit. Es ist erstaunlich festzustellen, wie sehr dabei von fast sämtlichen Referenten, den katholischen wie den (zahlenmäßig überwiegenden) evangelischen die gleiche Problematik gesehen wird und eine gleich große Bereitschaft vorhanden ist. So viel Wirres und Fragliches auch im einzelnen vorgebracht wird, auf das einzugehen hier nicht der Raum ist, so sehr zum Teil der peinliche Eindruck des Zerredens entstand, so kann man doch als Gewinn buchen, wie sehr heute nicht nur die lebendigen Christen aller Konfessionen ihre Weltaufgabe ernst nehmen, sondern wie auch die Menschen in der Welt nach einer christlichen Lebenshilfe verlangen. Besonders erfreulich erscheint uns, daß in dem Abschnitt „Experimente der Frömmigkeit“ von konkreten Leistungen gesprochen wird und im letzten Teil „Situationen des Christseins“ Männer aus den verschiedenen Berufen zu uns sprechen. Das Buch sei allen empfohlen, die in der kirchlichen Arbeit stehen und wissen wollen, welche Probleme die Menschen bewegen, mit denen es die Verkündigung heute zu tun hat.

F. Hillig SJ

Religionsgeschichte

Mode, Heinz: Das frühe Indien. (Große Kulturen der Frühzeit; 267 S., 96 Tafeln, 52 Abb. u. 3 Karten) Stuttgart 1959, G. Kilpper. Ln. DM 24,50.

Die große archäologische Überraschung der letzten Jahrzehnte war die Entdeckung einer frühindischen Hochkultur im Gebiet des Indus und seiner Nebenflüsse. Sie erstreckte sich von den Hochtälern im Norden bis an das Meer und dauerte ungefähr von 2500 bis 1500 v. Chr. Zwei große Städte, Harappa und Mohendodaro und eine bedeutende Anzahl kleinerer wurden bisher ausgegraben. Man fand eine hochorganisierte Stadtkultur mit einer Anlage, die nur auf Planung zurückgehen kann. Die Straßen kreuzen sich rechtwinkelig und verlaufen gerade; es gibt bereits eine Kanalisationsanlage. Eine hochentwickelte Kleinkunst, Töpferware, Statuetten und Siegel geben Kunde von hohem Kunstverständnis und technischem Können. Größere Werke wurden nicht gefunden. Die Siegel sind beschriftet; aber bis jetzt ist es nicht gelungen, diese wenigen Zeichen zu lesen. Größere Texte fehlen, wohl weil sie auf vergängliches Material geschrieben waren. Es bestanden Beziehungen zu den vorderasiatischen